

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 46

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Alte und neue Welt.

Um die „gute alte Zeit“
Läßt die eitle Klage.
Alte Zeit und neue Zeit
Berühren sich alle Tage.
Altes Leid und neues Leid,
Ach, dieselbe Plage!
Alte Zeit und neue Zeit,
Immer heißt es: trage!
Bis wir frei von Erdenleid
Ruh'n im Sarkophage.

Goethe.

Schweizerland

Der Bundesrat hat den schweizerischen Gesandten in Bukarest, von Sallis, zum bevollmächtigten Minister auch in Athen und Belgrad ernannt. — Er erläßt ein Kreisreiben an die Kantonsregierungen, in dem er vorgängig der Revision der Alkoholgesetzgebung, den Regierungen empfiehlt, zur Bekämpfung des Alkoholismus eine Summe zu verwenden, die über 10 Prozent des Verteilungsergebnisses der Alkoholverwaltung hinausgeht. —

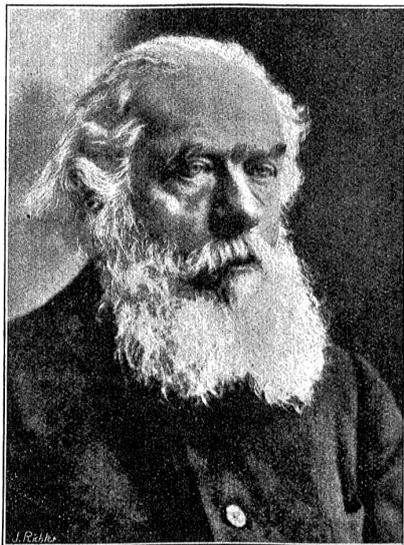
Im Bundesrat fand ein Meinungsaustausch über einen vom Finanzdepartement eingereichten Bericht betreffend Personalverminderungen beim Bundespersonal statt. Im Zeitraume von 3—4 Jahren könnten nach diesem Bericht sukzessive 200—300 Personen abgebaut werden, ohne daß die Tätigkeit der Dienstzweige darunter zu leiden hätte. Die Einsparung betrüge rund eineinhalb Millionen Franken pro Jahr.

Der Bundesrat hat das Budget pro 1926 samt dazu gehöriger Botschaft genehmigt. In der Botschaft weist der Bundesrat darauf hin, daß in diesem Budget weder die mit 28,3 Millionen Franken budgetierten außerordentlichen Ausgaben, noch die etwa 80 Millionen betragenden Eingänge aus den Kriegsteuern in Rechnung gezogen wurden. Die ordentlichen Ausgaben sind um 1,63 Millionen Franken größer als die ordentlichen Einnahmen. Das Endergebnis von 1926 mit Einschluß der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben müßte also mit einem Einnahmenüberschuß von zirka 50 Millionen Franken abschließen, welche Summe zur Verminderung der eidgenössischen Staatschuld verwendet werden kann. Seit 1912 wird die Staatsrechnung zum ersten Male mit einem Einnahmenüberschuß abschließen und statt ein neues Anwachsen der Staatschuld zu bringen, eine Verringerung unserer Schulden erlauben. Bezüglich des Schuldendienstes stellt die Botschaft fest, daß dieser 1926 um neun-

einhalb Millionen weniger kosten wird als 1925. Die Erhöhung der Militärausgaben gegenüber 1913 erscheint nicht außergewöhnlich, denn sie ist verhältnismäßig kleiner als bei den meisten übrigen Budget-Posten. Die Summe der Einnahmen hat sich seit 1913 verdreifacht, trotzdem der prozentuale Anteil der Zolleinnahmen seither gesunken ist. Auch die geringe Besteuerung von alkoholischen Getränken und Tabak sind eine große Schwäche des schweizerischen Fiskalsystems. Die Botschaft betont schließlich, daß die Einführung einer Biersteuer eine neue Einnahme von 8—10 Millionen sichern würde und die Ausdehnung des Fiskalgesetzes über den Stempel eine solche von 8 Millionen. Dies würde erlauben, das Budget-Gleichgewicht wiederzufinden, auch nachdem die für Versicherungszwecke erforderlichen 17,5 Millionen von den ordentlichen Einnahmen ausgeschieden sind. —

Die nationalrätliche Kommission für das Automobilgesetz schlägt vor, allen ständerätlichen Beschlüssen, außer dreien, zuzustimmen. Diese sind: Bei Art. 31 soll das leichte Verschulden eines Dritten, die Haftbarkeit des Automobilisten nicht ausschließen. Bei Art. 37 will die Kommission auf der einjährigen Verjährungsfrist der zivilen Haftbarkeitsansprüche beharren und bei Art. 64 schlägt die Kommission vor, daß der Bundesrat im Verordnungsweg über die Arbeits- und Ruhezeiten der Chauffeure Vorschriften erlassen kann. —

Am 8. ds. starb in Zürich Nationalrat Hermann Greulich. 1842 in Breslau geboren, kam er 1865 als Buchbindergehilfe nach Zürich. Mit Karl Bürkli zusammen gründete er hier 1867



Nationalrat Hermann Greulich.

die Zürcher Sektion der ersten Internationalen. Von 1869 bis 1880 redigierte er die neu gegründete „Zürcher Tagwacht“. 1884 bis 1887 leitete er das kantonale statistische Amt in Zürich, in letzterem Jahr wurde er zum schweizerischen Arbeitersekretär gewählt. Seit 1890 war er im Kantonsrat, seit 1892 im Großen Stadtrat, von 1902—1905 und von 1908 bis zu seinem Tode im Nationalrat. Schweizerbürger war er anfangs der sechziger Jahre geworden. Im Nationalrate war er Alterspräsident, welche Ehre jetzt dem Thurgauer, Dr. Eigenmann (Bauernpartei) zufallen wird.

In Luzern starb Oberst Fritz Degger, der sowohl in Luzern wie auch am Gotthard mit großem Erfolg als Instruktionsoffizier gewirkt hatte, im 64. Lebensjahre. —

Oberst Dr. Eduard Leupold von Zofingen, der Chef der innerpolitischen Abteilung des eidgenössischen politischen Departements, hat aus Altersrücksichten auf Ende dieses Jahres sein Rücktrittsgeluch eingereicht. —

Die eidgenössische Steuerverwaltung erfuhr, daß verschiedenen Schweizer Banken aus dem Ausland hochwertige eidgenössische Wechselstempelmarken angeboten werden. Da es möglich wäre, daß es sich um Fälschungen handelt — was derzeit geprüft wird — wird vor dem Ankauf solcher Stempelmarken gewarnt. —

Die neue Juventute-Markte umfaßt die vier Frankaturwerte von 5, 10, 20 und 30 Rappen. Die Markenbilder stammen von Kunstmalern Mürger in Bern. Die 5er Marke zeigt das Kantonswappen St. Gallens, die 10er den Bären von Appenzell A.-Rh., die 20er Marke trägt das Bündner Wappen und die 30er Marke ziert das Schweizerkreuz mit zwei mittelalterlichen Kriegerern als Schildhaltern. —

Der Bund Schweiz. Frauenvereine, dem 138 Vereine gemeinnütziger und beruflicher Art angeschlossen sind, tagte am 7. und 8. in Genf. Herr Bundesrat Schulthess hielt bei der Eröffnung einen Vortrag über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung. —

Der Verband Schweiz. Teigwarenfabrikanten hat den Preis der Teigwaren ab 1. November um 5 Franken pro 100 Kilogramm herabgesetzt. Im Laufe der letzten 9 Monate wurden 100 Kilogramm Teigwaren um 19 Franken billiger. —

Aus den Kantonen.

Aargau. Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat, bis zu dem auf 1. Januar 1926 vorgesehenen Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes, den 8prozentigen Abbau der Besoldungen der Staatsbeamten und Angestellten, rückwirkend vom 1. Juli 1925 an, um

4 Prozent zu vermindern. — Das aargauische Kriminalgericht verurteilte den Großrat D. S. aus Rheinfelden wegen Betruges und Unterschlagung zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Einstellung in den bürgerlichen Ehren und Rechten. — In Narau fand bei zahlreicher Beteiligung die Einsetzung einer neuen Loge des „Odd Fellow-Ordens“, der Schenkenbergloge Nr. 15 statt. — Die Schenkung der Gräfin Wilhelmine von Hallwyl, umfassend Schloß Hallwyl samt Umschwung und 300,000 Franken, deren Zinsen zum Unterhalt des Schlosses und für die Armen von Seengen und Niederhallwyl verwendet werden sollen, droht dem Kanton zu entgehen. Die Gräfin macht die Unterbringung des Hallwylers Archivs in Bern zur Bedingung, eine Bedingung, die der Regierungsrat ablehnt. —

Glarus. Die Bundesbahnen präferieren der Gemeinde Obstalben, als Eigentümerin des Bergwerkes Mühlethal eine Rechnung von 300,000 Franken, wobei sie für den Fall der Verweigerung der Zahlung sofortige Vortreibung in Aussicht stellen. Der forcierte Abbau des Bergwerkes soll die Ursache des Bergsturzes am Mühleberg gewesen sein. —

Luzern. Im Alter von 84 Jahren verstarb Oberst Geißhüsler, eine um die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt sehr verdiente Persönlichkeit. Vor 14 Tagen hatte er seine goldene Hochzeit gefeiert. — Am 8. ds. wurde in der Klosterkirche von St. Urban das neue Geläute eingeweiht. Es besteht aus sechs Glocken, deren größte 4775 und deren kleinste 519 Kilogramm wiegt. Die Klosterkirche hatte seit 1848 kein Geläute mehr besessen. Die Glocken stammen aus der Narauer Glockengießerei Ruetschi und kosten 53,000 Franken. —

St. Gallen. In Rorschach beschädigte der Föhnsturm zwei große Zelte des Zirkus Rnie. Die Tierwagen mußten sämtliche geschlossen und die kleineren Tiere in die Versandkisten eingeschlossen werden. Die Pferde wurden in Privatstallungen untergebracht. Bei der Bergung mußte die Feuerwehr mithelfen. Der Schaden ist bedeutend. —

Schwyz. Bei der Volksabstimmung über die Errichtung eines Verwaltungsgebäudes in Schwyz wurde die Vorlage mit 6325 gegen 2024 Stimmen angenommen. Für das neue Projekt sind Kosten im Betrage von Fr. 300,000 veranschlagt. — Auf Initiative des Gemeinderates von Sattel wurde auf den 15. ds. eine Jahrhundert-Schlachtfest beschlossen. Man gedenkt die Feier nun alle 10 Jahre zu wiederholen. Der Regierungsrat hat seine Teilnahme zugesagt und drei Bataillonsfähnen nebst militärischer Begleitung aufgegeben. —

Zürich. Am 6. ds. schneite es im Oberland bis auf 1700 Meter hinunter. Am 10. ds. waren auch auf 700—800 Meter schon einige Zentimeter Schnee. — An Stelle des verstorbenen Nationalrates Hermann Greulich wird Dr. S. Drecht, städtischer Amtsvormund in Zürich nachrücken. — In einem erstklassigen Hotel Zürichs wurde eine englische Komtesse wegen Zerschreierei ver-

haftet. Sie hatte im ganzen noch 11 Franken in ihrem Besitz. Sie soll mit einer von den italienischen Gerichten wegen Betruges gesuchten gleichnamigen Gräfin identisch sein. — Bei der Fällung einer Großbank in Winterthur erlob ein Italiener auf gestohlene Cheques 6000 Schweizerfranken. Der Betrüger konnte unerkannt verschwinden. — In der Affäre des Todschlagversuches in Rümlang hat Frau Gut nun eingestanden, den verhafteten Knecht Iten zu der Tat angestiftet und dafür entlohnt zu haben.

Waadt. In Lausanne wurde in Gegenwart des französischen Gesandten in Bern, Jean Hennessy, und der Lausanner Behörden das Denkmäl für die 105 französischen Soldaten und schweizerischen Freiwilligen, die 1914—1918 von Lausanne aus in den Krieg zogen und für die französischen und belgischen Internierten, die während des Krieges in Lausanne starben, eingeweiht. — Die waadtländische Offiziersgesellschaft beschloß mit 45 gegen eine Stimme den Ausschluß des Obersten Artur Fonjallaz aus der Gesellschaft, wegen seiner Stellungnahme gegen Oberstkorpskommandant Bornand. — In Lausanne starb am 7. ds. im Alter von 55 Jahren Henri Koorda von Ensinga, Mathematiklehrer am Kollegium und Mitarbeiter der „Tribune de Lausanne“, „Gazette de Lausanne“ und „Tribune de Genève“. — Der ehemalige Direktor der Bank von Baperna wurde zu 8 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte und den Kosten des Verfahrens verurteilt. —

Bernerland

† Robert Würsten,
gew. Lehrer an der Länggäß-Schule
in Bern.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 16. Oktober in Bern Herr Robert Würsten, Lehrer an der Länggäß-Schule.



† Robert Würsten.

Robert Würsten wurde im Jahre 1860 in Kalberhöni bei Saanen geboren. Im Seminar Hofwil bildete er sich zum

Lehrer aus und betätigte sich als solcher von 1879 bis 1880 in Gadmen, von 1880 bis 1884 an der Anstalt Bächfelen bei Bern, von 1885 bis 1888 in Reidenbach bei Volkigen und vom Jahre 1888 an ununterbrochen an der Länggäß-Schule in Bern.

Robert Würsten hatte Charaktereigenschaften, die ihm die Wertschätzung derer zuzog, die mit ihm in Berührung kamen. Voller Feuer und Pflichttreue setzte er sich ein. Nicht nur den Lehrerberuf faßte er mit allem Ernste auf, er war auch sonst ein Mann der Arbeit, immer zu finden, wo es zu raten und zu helfen gab. Lange Jahre arbeitete er in verschiedenen gemeinnützigen Kommissionen im Länggäßquartier mit. Als großer Freund der Natur hatte er sich im Obst- und Gartenbau und in der Bienenzucht zu einem Kenner und Meister ausgebildet, der auch auf diesen Gebieten mit Rat und Tat beisprang, wo man seiner bedurfte.

Ein großer Kreis wird des allezeit anregenden lieben Freundes und selbstlosen Helfers gedenken.

Der Regierungsrat bestimmte Sonntag den 6. Dezember als den Tag zur Abstimmung über das Gesetz über die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen und über die Ergänzung des Gesetzes über die kantonale Versicherung gegen Feuersgefahr. Am selben Tage findet die Wahl eines Gerichtsschreibers im Amtsbezirk Fraubrunnen und die eines Gerichtspräsidenten im Amtsbezirk Konolfingen statt. — Der Gerichtspräsident von Konolfingen, F. Frider, wurde auf sein Gehuch und unter Verdankung der geleisteten Dienste auf den 30. November von seiner Stelle entlassen. — Gewählt wurden: zum Direktor der Straf- und Arbeitsanstalt Hindelbalt Rudolf Scholl (bish.); als Lehrer an der Knabenerziehungsanstalt Erlach: Sekundarlehrer F. Schneider; als Staatsvertreter in der Kommission der Stadt- und Hochschulbibliothek: Prof. Dr. W. Hadorn; als Kantonsvertreter in der Generalversammlung der schweizerischen Volksbibliothek: Prof. Dr. von Grenerz und Schulinspektor F. Neuker in Moutier. — In den reformierten Kirchendienst wurden aufgenommen: Ernst Imobersteg, Frutigen; Friedrich C. B. Dier, Muri; Hans W. Staub, Weikon; Walther Lütli, Bettlach; und Walther Spielmann, Bern. — Die Bewilligung zur Ausübung des Berufes wurde erteilt dem Zahnarzt Dr. F. Gerber in Langnau, dem Zahnarzt W. Schneider in Bern und dem Notar Ed. Niedermann in Thun. Dem Fürsprech R. Schmidt in Delsberg wurde das Notariatspatent ausgestellt. —

Bei der endgültigen Auszählung der Wahlergebnisse ergab sich, daß dem Parteisekretär Stähli zirka 1000 Stimmen zu wenig angerechnet worden waren. Er kommt infolgedessen mit 50,527 Stimmen an die 12. Stelle und muß nun der bisherige Nationalrat Held zurückstehen. —

In der am Montag den 9. ds. eröffneten Winter-session des Großen Ra-

tes gelangen in erster Lesung die Gesetzesentwürfe über den Warenhandel und den Marktverkehr und Subventionierung der Arbeitslosen, in zweiter Lesung diejenigen betreffend Abänderung des Steuergesetzes und das Fischereigesetz zur Beratung. Ferner der Voranschlag pro 1926 und der Bericht über die Finanzierung der Kraftwerke Oberhasli. — Nach der Eröffnung durch den Präsidenten Schneeberger wurde vorerst der Beschluß gefaßt, die durch den Rücktritt von Dr. Leuch freigewordene Oberrichterstelle nicht mehr zu besetzen. Hierauf wurde mit 90 gegen 65 Stimmen beschlossen, die Eingaben des Staatspersonals betreffend Besoldungswesen der Staatswirtschaftskommission zu übertragen. Dann begann die zweite Lesung des Fischereigesetzes, wobei ohne nennenswerte Diskussion Eintreten beschlossen wurde. In der Einzelberatung wurde mit großem Mehr an dem Punkte des neuen Gesetzes festgehalten, daß die Angelfreiheit auf den Seen auf das Angeln vom Ufer aus beschränkt sei. Abgelehnt wurde ein Antrag Roth betreffend Schaffung von Familienpatenten, gutgeheißen dagegen ein Antrag Balmer, wonach die Motorboot-Schleppangler einen Gebührensatzschlag zu zahlen haben. Die Gebühr für das Angelfischereipatent wurde auf Fr. 8.— herabgesetzt (für Schulpflichtige unter 15 Jahren auf Fr. 4.—). Eingefriedigte Höfe und Gärten dürfen ohne Zustimmung des Besitzers nicht mehr betreten werden. Der ganze Entwurf wurde bis auf Art. 10 (Motorbootfischerei) nach Vorlage genehmigt. Am Dienstag erfolgte der Bericht der Spartkommission, der zu keinen besonderen Erläuterungen Anlaß gibt. Am Mittwoch aber gelangte der Voranschlag für das Jahr 1926 zur Beratung. Dieser sieht an Rohausgaben Fr. 116,082,020 und an Roheinnahmen Fr. 112,583,415 vor, ergibt demnach einen Ausgabenüberschuß von Fr. 3,228,605. Minderausgaben weisen die Allgemeine Verwaltung, die Gerichtsverwaltung, Polizei- und Gesundheitswesen, Finanzwesen, Landwirtschaft und Unvorhergesehenes auf; Mehrausgaben das Kirchen- und Unterrichtsweisen, das Bau- und Eisenbahndepartement und die Anleihen. Hierbei sind die direkten Steuern mit einem Minderertrag von Fr. 300,000 eingestellt, die Einkommensteuer 1. Klasse dagegen um Fr. 600,000 höher. Da sich die wirtschaftliche Lage im Jahre 1925 eher verschlechtert hat, ist nicht anzunehmen, daß der Steuerertrag 1926 insgesamt höher sein werde als 1925. Auch bei den Defizitbahnen wird man mit einem Ausfalle von einigen 100,000 Franken rechnen müssen. —

† Dr. Alexander Franke.

Am 1. November starb der bekannte Verleger und Buchhändler Dr. Alexander Franke im Alter von 72½ Jahren nach längerem Leiden. Er wurde am 19. März 1853 in Glückstadt in Schleswig-Holstein, das damals noch zu Dänemark gehörte, geboren. Er absolvierte das Gymnasium in Kiel und machte dort auch seine Lehrzeit durch. 1874 kam er nach Bern und trat in die Dalpsche

Buchhandlung ein. Ein Jahr später ging er nach Wien, kehrte jedoch bald wieder nach Bern zurück, um dann gänzlich hier zu bleiben. 1877 verheiratete er sich mit der Tochter seines damaligen Prinzipals, Berta Schmid, und wurde Teilhaber des 1831 gegründeten Geschäftes. 1878 erwarb er das Bürgerrecht von Bremgarten und 1892 das Bürgerrecht von



† Dr. Alexander Franke.

Bern. Alsdann rückte er schnell zu verschiedenen Ehrenämtern auf. Er war mehrere Jahre Obmann der Schmiedenzunft.

1912 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Berner Universität zum Doctor honoris causa. Dies war eine unbedingte längst verdiente Ehrung, denn Franke war der erste Verleger, der sich mit Energie und Freude der Herausgabe mundartlicher Literatur gewidmet hatte. Sehr anregend wirkte diese seine Verlegertätigkeit auf das Heimatfuchstheater, das sich hauptsächlich auf Grund der von Franke herausgegebenen Stücke entwickeln konnte. Er nahm den „Röselgarten“ von Otto von Greyerz und Rudolf Mürger in Verlag; Balmer, Gfeller, Voosli, Hämmerli-Marti, Reinhart, Tavel, Lisa Wenger, Zulliger und andere Berner Schriftsteller fanden in ihm einen aufopfernden Verleger. Auch Emanuel Friedlis „Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums“ war nur seiner Opferwilligkeit zu verdanken. Er war es auch, der die prächtigen Walliser Volksfagen Jegerlehners herausbrachte und nur ihm ist es zu verdanken, daß sich all die schönen Mundartwerke der bernischen Dichter entfalten konnten.

Auch der mit Kümmerly & Frey zusammen gegründete Geographische Kartenverlag Bern ist eine Schöpfung Frankes. Er war viele Jahre Vorsitzender des Schweiz. Buchhändlervereins und war auch Vorstandsmittglied des Börsenvereins deutscher Buchhändler, in welchem er der Vertreter der Schweiz war.

In seinen Mußestunden widmete er sich hauptsächlich der Musik, er war Mitglied der Liedertafel und von 1880 bis 1887 Präsident des Cäcilienvereins. Als Geschäftsmann war er bis zu seinem Lebensende eine unermüdete Arbeits-

kraft, die sich durch keinerlei Schwierigkeiten zurückhalten ließ. Tief ergriffen hat ihn 1923 der Brand seines Warenlagers im Monbijou, wo die schönsten Werke seines Verlages verbrannten und von dieser Erschütterung konnte er sich auch nie mehr ganz erholen.

Herr Pfarrer Otto Marbach von Bolligen wurde zum Sekretär des allgemeinen protestantischen Missionsvereins gewählt, weshalb die Kirchgemeinde aufs neue vor einem Wechsel in der Besetzung des Pfarramtes steht. —

In Köniz gestaltete sich am 8. ds. die Installation des Pfarrers W. Fuchs zu einer eindrucksvollen Feier. Die Installationspredigt hielt der Vater des Installierten, Pfarrer Ulrich Fuchs, Seelsorger in Unterseen. Die Wahlurkunde überreichte Regierungstatthalter Roth. —

In Rüscheegg-Graben hat Herr Bortler sein Amt als Lehrer nach 42 Dienstjahren, wovon 35 im Rüscheegg-Graben, niedergelegt. Er hat sich auf die Bärenwart zur wohlverdienten Ruhe zurückgezogen. —

In einer bernischen Strafanstalt erhängte sich der 33 Jahre alte Otto Kern von Bülach, der wegen Raubmordes lebenslänglich verurteilt war. —

Der Gemeinderat von Burgdorf hat die Stadtratswahlen auf den 5. und 6. Dezember angelegt. Im Austritt befinden sich 6 Mitglieder der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, 5 Freisinnige und 9 Sozialdemokraten. — In der Stadt ist die Bautätigkeit sehr stark zurückgegangen, weshalb sich große Arbeitslosigkeit geltend macht; der Gemeinderat befaßt sich deshalb mit der Vorbereitung von Koststandsarbeiten. — Im Alter von 77 Jahren starb der gewesene Kaufmann Franz Stromeyer, der langjährige, gewissenhafte Vorsteher des Arbeitsamtes. —

Der Stadtrat von Thun hat das Budget für 1926 durchberaten und einstimmig angenommen. Es sieht bei einer Einnahme von Fr. 2,464,000 und Ausgaben von Fr. 2,694,000 ein Defizit von Fr. 230,000 vor. —

In der Nähe der Beatenbuch kippte ein Ruderboot um, dessen Insassen Vater und Sohn Stadler waren. Ein vorbeifahrendes Motorschiff rettete Vater Stadler, der Sohn jedoch ertrank. Als er aus der Tiefe gezogen werden konnte, waren bereits alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. —

In Meiringen wollte der Landjäger Karl Duwang einen angehaltenen Dieb in das Gefängnis bringen. Derselbe zog jedoch unversehens einen Revolver und verletzte den Landjäger durch einen Schuß am Kopf. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich. Der Täter, der Elektriker Ernst Forrer aus St. Gallen, flüchtete in den Wald und beging Selbstmord. — Beim Transport von Zementfäden an der Hande wurde der Arbeiter Benjamin Giribelli von einem zerrissenen Drahtseil über einen Felsen geschleudert, erlitt einen Schädelbruch und verschied auf dem Blase. — Am 9. ds. wurde mit dem Bau des Tunnels durch den Kirchet für die Dienstbahn Meiringen-

Innertkirchen der Oberhasliwerke begonnen. —

Dem Briener Wildpartverein ist es gelungen, aus dem Wildpark am Garder in Interlaken einen Steinbock und eine Steingeiß, beides prächtige Exemplare, anzukaufen. —

Bei Bauarbeiten in Mett wurden einige altrömische Krüge und Tongeschirre gefunden. Auch zwei Skelette konnten freigelegt werden. Aus den Beigaben zu schließen, gehört der Begräbnisplatz ins 2. und 3. nachchristliche Jahrhundert.

Das Delsberger Gericht verurteilte Frau Marie Verberat, die im Streite ihren Nachbarn, einen gewissen Guenat, mit einem Waschbrett so heftig auf den Kopf geschlagen hatte, daß dieser der Verletzung erlag, zu 5 Monaten Zuchthaus und 9035 Franken Buße. Wie erinnerlich, hatte sich anfangs der Ehemann als Täter gestellt, um seine Frau zu retten. —

Stadt Bern

Der Stadtrat genehmigte in seiner Sitzung vom 6. ds. stillschweigend die Abrechnung des Elektrizitätswerkes betreffend Anschaffung neuer Transformatoren und Erweiterung des Hochspannungsnetzes Länggasse, sowie der Transformator- und Verteilerstation Bierhübeli. Hierauf wurde der letzte Abschnitt des Verwaltungsberichtes für 1924 Tiefbau erledigt. Auf eine Motion Utiger, betreffend Unterrichtung der Jugend zur Vermeidung der vielen Autounfälle, erklärt Schuldirektor Raaflaub, daß dieses Jahr nur vier eigentliche Schulkinderunfälle vorgekommen seien, es wurden übrigens in den Schulen Vorträge über das Verhalten auf Straßenkreuzungen ic. gehalten. Die meisten Verfehlungen werden von den Automobilisten selbst gemacht. Bis 20. Oktober wurden schon über 3000 Anzeigen wegen Vernachlässigung der Fahrvorschriften gemacht. Gemeinderat Schneeberger aber weist auf das im Werden begriffene eidgenössische Automobilgesetz hin. Die Motion wurde erheblich erklärt. Als nächstes Traktandum kam die Vermehrung des Wagenparkes der Stadtkommissure, wofür ein Kredit von Fr. 135,000 bewilligt wurde. Auch wurde gestattet, daß Reservewagen für Extrafahrten auf das Land benützt werden dürften. Schließlich wurde noch der Wohnkolonie auf dem Weissensteingut ein Darlehen von 350,000 Franken zu 4 Prozent zugesichert. Auf eine Anfrage von Stadtrat Bieri wegen der Erstellung der Lorrainebrücke antwortete Stadtpräsident Lindt, daß die Verhandlungen mit den Bundesbahnen auf der Basis eines neuen Vorschlages der Gemeinde weitergingen und hoffentlich bald zu einem Ergebnis führen würden. —

Die im ehemaligen Hotel Metropol in Interlaken untergebrachten Bureaux des eidgenössischen Statistischen Amtes werden auf Ende 1925 nach Bern zurückverlegt. Hierdurch kommt auch der bisherige Metzins von Fr. 50,000 im Jahr in Wegfall. —

Die 5prozentige Anleihe der Stadt Bern im Betrage von 35 Millionen Franken ist so stark überzeichnet worden, daß die Anmeldungen erheblich reduziert werden müssen. —



Fräulein Mathilde Merz

wurde als Helferin an die Pfarrgemeinde der Friedenskirche in Bern gewählt. Sie ist Aargauerin, aber in Bern aufgewachsen, wo sie ihre theologischen Studien und ihr Praktikum absolvierte. Ihre seelsorgerische Tätigkeit wird sich auf das Gebiet der Kranken- und Armenbesuche, auf die Kindersonntagschule und die Fürsorgetätigkeit bei der schulentlassenden weiblichen Jugend konzentrieren. Außer der Friedenskirche besitzen die Kirchgemeinden Nydeck, Münster und Johannisstirke in Fräulein Meschbacher gemeinsam eine Helferin.

Der Münsterbauverein hat in seiner Hauptversammlung den Rechnungsbericht entgegengenommen. Die Ausgaben beliefen sich auf Fr. 53,000, die Einnahmen auf Fr. 47,000. Laut Baubericht wurde die Bauhütte vom Münster weg an die Langmauer verlegt. Baulich wurden die Strebebeiler an der Kirchgasse in Angriff genommen, an welchen die Architektorteile in völliger Verfall sind. Die Vollendung dieser Arbeit an der Nord-, Ost- und Südseite wird noch viele Jahre in Anspruch nehmen und zirka Fr. 629,000 erfordern. Eine weitere Aufgabe der nächsten Jahre ist die Wiederherstellung der beiden Seitenportale am Haupteingang des Münsters, die heute schon so verwittert sind, daß man Mühe hat, die ursprüngliche Form herauszubekommen. Auch der Ausbau der Bieredgalerie wäre notwendig, hierzu wären aber Summen nötig, die nur auf dem Wege einer Millionen-Münsterbau-Lotterie beschafft werden könnten. Zu erwähnen ist noch, daß im Laufe des Berichtsjahres der altbewährte Steinhauerpolier Rudolf Anderegg starb und durch Polier Mezger aus Bern vollwertig ersetzt werden konnte. —

In der vergangenen Woche legten in Bern sechs Personen in selbstmörderischer Absicht Hand an sich. Die meisten wegen finanzieller Bedrängnis. So erschöß

sich auch in einem Hotel ein junger Mann, der sein Vermögen durch Spekulationen verloren hatte. Er gestattete in seinem Abschiedsschreiben seiner Frau, seine Leiche zu medizinischen Zwecken zu verkaufen. —

Mit dem Nahen des Winters machen sich die Ueberziehermarder wieder stark bemerkbar. In den letzten Tagen wurden mehrere Manteldiebstähle aus Wirtschaften, Korridoren und Bureaux gemeldet. Auch Fahrraddiebstähle sind noch in Schwung. Die meisten Fahrräder werden vor Wirtschaften gestohlen, wo sie oft unbeaufsichtigt und ungeschlossen stehen bleiben. —

Im Spätsommer gründeten ein paar arbeitslose und arbeitscheue Jünglinge unter der Leitung einer wegen Diebstahls schon vorbestraften Frauensperson einen „Apachenbund“. Ihre Zukunftspläne fanden jeweils in der Wohnung des „Apachenfürsten“ statt. Der Apachenfürst hatte außerhalb Berns einen Einbruchdiebstahl in einer Baubarade begangen, wobei ihm auch ein Photoapparat im Werte von einigen hundert Franken in die Hände fiel. Während die Fahnder noch die Wohnung des Apachenchefs durchsuchten, langte ein Mitglied der Bande mit einem aus Kantonlingen, von einem Diebstahl bei einem Bäcker, stammenden Sack Mehl ein. Die Bande steht auch im Verdacht, verschiedene Verlodiebstähle in der Westschweiz begangen zu haben. —

Die Polizei verhaftete einen von auswärts stedbriefflich verfolgten jungen Kaufmann, dessen Spezialität war, Waren unter unwahren Angaben auf Kredit einzukaufen und sofort zu verschleudern. Außerdem lockte er auch einer Serviertochter, auf ein Heiratsversprechen hin, über 1000 Franken in bar heraus. — Wegen verschiedener Betrüge-reien erfolgte die Verhaftung eines aus Bern ausgewiesenen Handlangers. Hier in Bern gab er sich als Reiseschreiber einer Zeitung aus, engagierte Zeitungsaus-träger und ließ sich von ihnen Kauttionen bis zu 20 Franken auszahlen, um die sie nun natürlich geprellt sind.

Die Assisenkammer des Kantons Bern befaßte sich mit drei ehemaligen Einzügern einer Versicherungsgesellschaft, die zum Nachteil der Gesellschaft Prämien einlassiert und unterschlagen hatten. Sie wurden wegen Unterschlagung und zwar der eine zu 8, der zweite zu 9 Monaten Korrekthaus verurteilt, der dritte aber zu 30 Tagen Gefängnis. Allen dreien wurde bedingter Straferlaß, bei Auserlegung einer Probezeit, gewährt.

Die Herbstmesse ist auf die Zeit vom 22. November bis 6. Dezember ange-
setzt. Der Chahelmärkt dürfte auf der Grabenpromenade, die anderen Märkte aber auf all den Plätzen und Straßen, die auch dem Wochenmarkte dienen, abgehalten werden. —

Der Sephataverein Bern hat eine öffentliche Auskunftsstelle für Schwerhörige errichtet. Denselben wird Gelegenheit geboten, sich jeden Samstag nachmittag von 2—6 im „Daheim“, Zeughausgasse 31, unentgeltlich beraten zu lassen. —

Kleine Chronik

„s Breneli am Thunersee“.

Berndeutsches Volksliederspiel in zwei Szenen von Karl Grunder.

Die Uraufführung vom Sonntag fand vor vollbesetztem Kasinoaal statt, ein Beweis für die große Beliebtheit von Karl Grunders Volksstücken auch in städtischen Kreisen. Das Bedürfnis, für einige Stündchen aus dem Trubel des städtischen Alltags hinauszuflüchten aufs Land zu Bauersleuten, wo es urchig und gemütlich zugeht — auch wenn es nur in der Phantastie geschehen kann — mag die meisten Besucher ins Kasino geführt haben. Sie sind auch diesmal wieder auf die Rechnung gekommen. Wieder haben sie frohbelebte Bühnenbilder — diesmal war es eine farbenstarke Thunerseelandschaft aus Ethehard Kohlunds hübnem Pinjel — mit viel Volk, Dörflern und Städtern, in den reizvollen Kostümen aus den Urgroßvaterzeiten gesehen. Fischer, Winzer, Semnen, das ganze Völklein des Thunerseegeftades tritt auf die Bühne und kommt zum Bärenwirt und zur Bärenwirtin zu Gaste. Ein Winzerjontag vereinigt eine ausgelassene fröhliche Schar von Burschen und Mädchen auf dem Dorfplatz in Oberhofen. Es wird viel geseht, gelacht, gefungen und getanzt. Nicht fehlen darf das originelle Huttenmannli und das Grämplerfraueli zum grotesken Zwischenspielen. Man kann sich bei Grunder mit dem besten Willen nicht langweilen. Schon die Freude auf allen Gesichtern der Spielenden, denen das Singen und das frohe Getue auf der Bühne sichtbar behagt, reißt mit und stimmt heiter. Es ertötet jedes kritische Bedenken, das Aufsteigen möchte gegen die etwas zu komplizierte Rahmenhandlung, in der gewisse Konflikte — wie Otts Verhältnis zu Breneli — ziemlich dürftig gelöst sind. — Die Aufführung bot entschieden genug des Positiven: wir nennen die prächtigen gesanglichen Leistungen des Töchter- und des Männerchors, die unter Ernst Tanners sicherer Leitung stehen, dann das treffliche Spiel einzelner Rollenträger wie des Fischers Chlaus, Brenelis u. Die Aufführung wird am 15. November wiederholt. Wir wünschen dem Autor und den Mitwirkenden auch für diese Wiederholung ein volles Haus.

H. B.

II. Abonnementskonzert.

Das Programm bot ein wunderliches Bild: Im Bordertreffen das Diasturenpaar Chair und Schoed — der erste ein noch fast Unbekannter, aber mit seinem gewichtigen Poème funebre vom Tonkünstlerfest in Bern empfohlen, — der andere, Schoed, der schlimmere der Öbterhuben, mit einem Werk vertreten, das die Berner zum ersten Male hörten, — im Hintergrund, von olympischer Höhe herabgrüßend, Mozart der Abgekürzte, mit der Jupiterinfonie.

Eine lang ausgehobene Einleitung eröffnete das Poème funebre, und entrollte ein Stimmungsbild von großer Einheitlichkeit. Die feierlich-ernste Haltung des Werkes, der Ausdruck einer ruhigen, dabei mannhaften Frömmigkeit erhebt es zu der Größe wahrer Meisterschaft. Die kühnen Harmoniefolgen des Orchesters, anfangs in strenger Geschlossenheit hinführend, steigern sich zu

mächtiger Aufschwung. Eine Pause leitet zu einer Episode über mit lieblichem Charakter; aber die Stimmung wird rückfällig, versinkt in düstres Brüten. Aus diesem Dunkel brechen die Menschenstimmen hervor wie Sonnenblitze, erst die Solostimme, dann der Chor, der sich bis zum entrückten Eis dur-Akkord durchringt.

Langandauernder Beifall ehrte den anwesenden Komponisten, der in bescheidener Zurückhaltung dankte.

In Schoeds „Baselen“ stehen zwei Welten, nebeneinander, Himmel und Hölle! Der mephistophelische Teil scheint ihm besonders Vergnügen zu machen; er hat ihn mit ausschweifender Genialität, mit dem Raffinement des Orchesterführers gemalt. In der Schrantenlosigkeit der Form wirken die Baselen wie freie Improvisationen. Andre scheinen wie auf indische Seide gemalt, so das zartfelige „wenn schlante Lilien wandelten“ und „der Herr gab dir ein gutes Augenpaar“.

Und in einigen Hafsliedern sah man Schoeds Lyrik wieder aufleuchten, wie eine Lilie, so rein! Heinrich Rehtemper stellte sich mit seiner ganzen Geschmeidigkeit in den Dienst dieser zwischen den Extremen der menschlichen Seele schwanfenden Kunst. Seine wundervolle Sprechtechnik und sein dramatisches Einfühlungsvermögen, vor allem auch Bruns Mitarbeit in den Hafsliedern und die anreizende Begleitung der Baselen durch die Herren Mangolf, Vöfler, Steglich, Tennhardt, Schreiber, Trüb und Balmer kamen den Tondichtungen gleicherweise zuflatten. C.K.

I. Abendmusik im Münster (8. November).

Die erste Abendmusik im Münster eröffnete eine für Orgel übertragene Geigenfonate von J. S. Bach. Davon existierte von Bach bereits die Uebertragung der G moll Fuge, die E. Graf nun mit der Bearbeitung der andern Sätze, Adagio und Siciliano, glaubte ergänzen zu müssen. Er hätte es aus Gründen der Pietät besser unterlassen. Auch sonst bedeutet das Graf'sche Arrangement keine Bereicherung der Orgelliteratur, deshalb wohl, weil sich keiner der beiden Sätze zu diesem Experiment eignet, weshalb Bach auch davon abgesehen haben wird. Das Adagio, so machtvoll es für Geige klingt, so dürr, verschwommen gab es die Orgel wieder. Und die Dürftigkeit der dynamischen Abstufungen erwies trotz aller Registrierkunst die Wiedergabe des Siciliano; kein Hauch der wunderlamen Innigkeit des Geigentones, der dem Stück die Seele gibt, war daraus zu spüren. Für diesen wenig interessanten Teil des Programms wurde der Hörer einigermaßen entschädigt durch die in harmonischer Leppigkeit daherrauschende D dur-Fuge von Reger und das Choralvorspiel „Schmüde dich, o liebe Seele“ aus der Kantatenmusik, — beide vortrefflich gespielt. Martha de Boer-Manz verdanken wir die Bekanntmachung altneuerländischer geistlicher Lieder, die sie mit ihrem hell timbrierten Sopran und edler Empfindung vortrug. Sie wurde in der Kantatenmusik unterstützt durch Wollem de Boer, der sich solistisch mit der A dur Suite von Walthier Courvoisier hervortat. Courvoisier ist ein Racheiferer der erhabenen Vorbilder Bach und Reger, in seine Suite mischen sich durchsichtige Klarheit des Tonfages, Kraft Würde und Wohlklang. Die Oigue brachte de Boer mit virtuosem Glanz zu schöner abschließender Wirkung. C.K.

Ein Schubert-Liederkonzert

gibt die Berner Liedertafel heute Samstag, abends 8 1/4 Uhr, und morgen Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr in der französischen Kirche, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Quodlibet-Theater.

7. und 8. November.

Im Restaurant Dohelm stellte sich das Quodlibet-Theater letzten Samstag (Wiederholung Sonntags) einem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum mit zwei Darbietungen vor. Als erstes Stück ging „Margot“ von Herrn. Sudermann über die Bretter unter der umsichtigen Leitung

von Martin Luebbert. Alle Mitspielenden gaben sich mit ganzem Eifer zum guten Gelingen der Aufführung hin. Die Aussprache war, abgesehen von einigen Undeutlichkeiten, klar, die Gesten paßten sich der Rede und Handlung gefühlsmäßig an. An einigen Stellen hätte ein rascheres Tempo nichts geschadet. Für ein ander Mal würde ich allerdings raten, einen nicht zu komplizierten Stoff, der beim Zuschauer das Leben des Stückes voraussetzt, zu wählen. Viel freier bewegten sich die Darsteller in dem gelungenen, naiven Scherz von Anton Tschewow: „Ein Heiratsantrag“ auf der Bühne; hier führte Rud. Bahner die Regie. (Ein bißchen weniger Geschrei am Schluß hätte es auch getan). Es war ein großes Stück Arbeit, das von den 5 Spielern geleistet wurde, das wird ein jeder Zuschauer erkannt haben. Das vorgegebene Zwischenpiel des Quodlibetquartetts mußte wegen Erkrankung eines Mitgliedes wegfallen, in die Lücke sprang Herr W. Ryler mit einigen Klavierinstrumenten. M. H.

Sport.

Fußball-Länderspiel Oesterreich-Schweiz 0:2.

Spannung und wiederum Spannung herrschte letzten Sonntag auf dem Wanddorfportplatz unter der Kopf an Kopf gedrängten Zuschauermenge. Wer wird siegen, fragte sich jeder, wahrscheinlich die weltberühmten Fußballer aus Wien, denn unsere Nationalmannschaft ist ja lange nicht mehr, was sie noch letztes Jahr in Colombes war. Die Niederlage gegen die deutsche Elf in Basel war noch in allzu naher Erinnerung. Man stak also vollständig im Unklaren und wagte nicht auch nur die kleinste Prognose aufzustellen. Auch im Blätterwald der Sportzeitungen war wenig zu hören und die Ungewißheit über die Zusammenstellung der Mannschaft brachte die stillen Hoffnungen noch mehr zum schwinden.

Das Treffen hat uns gezeigt, daß der allgemeine Pessimismus in den schweiz. Fußballkreisen nur zu einem Teil berechtigt war. Auf jeden Fall aber hat die Schlappe in Basel doch eine gute Wirkung gehabt, ich meine in spielerischer Hinsicht, in finanzieller weniger, denn bei normalen Umständen wäre das Stadion Wanddorf noch bedeutend mehr besucht worden.

Schon in den ersten Angriffen der Schweizer sah man sofort mit Genugtuung, daß in die Leute wieder ein neuer Geist eingezogen war, der absolute Wille zum Sieg, der Wille, das Beste zu leisten!

Die Neueinstellungen bewährten sich gut, mit Ausnahme von Märki, dafür aber brillierte der kleine Abegglen II in der Stürmerlinie und stellte die österreichische Hintermannschaft auf eine harte Probe. Aber noch größer war die Ueberraschung nach der angenehmen Seite, die uns unsere Hintermannschaft bereitete, indem sie eine erstklassige Verteidigungsmauer den Oesterreichern entgegenstellte. Pulver im Tor ließ sich diesmal überhaupt nicht bezwingen und hielt ungläubliche Schüsse mit Bravour oder lenkte den Ball, den man schon im Tor sah, mit den Fingerspitzen neben oder über das Netz!

In der ersten Hälfte wogte das Spiel hin und her. Die Angriffe der Schweizer waren raffig und gefährlich. Die Oesterreicher schoben den Ball in vollkommener Art und Weise von Mann zu Mann, sie spielten aus einem Guß. In der Technik und Ballbehandlung waren sie unferen Leuten weit überlegen, ihr Spiel war oft nur viel zu gekünstelt, der nötige Glanz und Schwung zum Tore machen fehlte ganz. Das will nicht etwa heißen, daß sie uns enttäuscht hätten, niemals, sie haben uns gezeigt, was feiner Fußball, was höchste Technik und Fußballkunst ist und ich glaube, wir haben in dieser Beziehung viel lernen können. Mit 0:0 Toren endigte die erste Hälfte.

Nach Wiederbeginn lassen beide Mannschaften alle Register los. Die Schweiz kam immer besser vor, sie war weit überlegen, doch erwiesen sich die Angriffe viel gefährlicher. Da gelang es in der 17. Minute Abegglen auf einen feinen Paß von Ehrenbolger den Ball unter unbeschreiblichem Jubel einzufenden. Ist es wirklich möglich, die

Schweizer gewinnen? Und wirklich, es schien so zu sein, denn schon nach 5 Minuten gelang es Basello ein weiteres Tor zugunsten der Schweiz zu buchen. Die Desterreicher gaben die Sache nicht auf und wollten unbedingt aufholen, aber der J. B. Torwächter Pulver hielt alles, ja sogar einen selbstverschuldeten Elfmeter hielt er nach einem fabelhaften Pfeifenkonzert bravourös, die letzte Hoffnung der Desterreicher vernichtend, denn schon piff der Schiedsrichter Schluß des spannenden Spieles, das die Schweizer nach einem prachtvollen Kampf mit 2:0 Toren für sich entscheiden konnten.

Das Spiel hat bewiesen, daß wir doch noch einige Spieler von Extraklasse besitzen, ihre Zahl ist heute klein, doch berechtigt der Nachwuchss wie Basello, Poretto, Mazingher zu den besten Hoffnungen.

B. H.
Sonntag den 15. November B. S. C. Young-Boys—F. C. Basel in Bern (Wandvorstadion).

Verschiedenes

Verein für deutsche Sprache in Bern.

Am 5. November hielt der Verein für deutsche Sprache in Bern seine Hauptversammlung ab, die den Jahres- und Kassenbericht und den Arbeitsplan entgegennahm, den Vorstand neu bestätigte und den Bericht über die Hauptversammlung des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Zürich anhörte. Die Mitgliederzahl des Zweigvereins Bern ist im verfloßenen Jahre ziemlich gleich geblieben. Der Obmann, Prof. Dr. v. Greyerz, lud zum Eintritt ein und ersuchte auch die anwesenden Gäste, sich an den Erörterungen zu beteiligen. Er berichtete ferner über den Stand der Rechtschreibungsfrage.

Auf die geschäftlichen Verhandlungen folgte der Vortrag von Dr. H. Stickerberger über Modewörter, d. h. solche Wörter, die aus innerer Notwendigkeit oder aus Laune austauschen und also ebenfalls gut als schlecht sein können. Der Krieg und die Nachkriegszeit haben befruchtend auf das Sprachleben gewirkt und freilich auch manche Mißbildung erzeugt. Als Modewörter müssen nicht nur neue Wörter betrachtet werden, sondern auch alte Wörter in neuer Bedeutung. Der Vortragende teilte seinen Stoff ein in: 1. Fremdwörter, 2. Verdeutschungen, Gallizismen und Anglizismen, 3. norddeutsche Ausdrücke, 4. Eigenschaftswörter mit Ableitungssuffixen, 5. Zusammensetzungen, 6. Neubildungen, 7. Bedeutungswandel, 8. Vertümlung, 9. Verlängerung, 10. Wilselsprache, 11. Nebensarten. Der Vortragende kleidete die Wörter in zusammenhängende Sätze und kleine Erzählungen, um den Gebrauch der oft recht wunderlichen Wörter zu veranschaulichen.

Die an den Vortrag sich anschließende lebhaftige Aussprache verbreitete sich über die Bedeutung und Herkunft verschiedener Modewörter, z. B. Wiesmacher, Bluff, unständig, verhandeln und erörterte Ausdrücke wie anschnelden, abschneiden. Gute, neue Wörter wie Neureicher, Schieber, unterernährt, einiparen, gieren, wurden in Schutz genommen, mißbräuchliche, wie sentrecht für aufrecht, verausgaben für ausgeben, getadelt. Zum Schluß wurde die Anregung gemacht, die Sprachheken wieder einzuführen, d. h., den Zeitungen kleine Artikel über sprachliche Fragen zuzustellen.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, Sektion Bern.

Anlässlich der ersten Novemberjagung sprach Herr Sekundarlehrer F. Sterchi über das Thema: „Aus dem Leben der Lachmöve“. Es ist dies die einzige Mövenart, die im Binnenland und auch in der Schweiz brütet. In den letzten Jahren überwinterte sie zahlreicher wie früher bei uns. Sie ist auch in einer erfreulichen Zahl auf der Aare bei Bern anzutreffen, namentlich seitdem der Fluß gestaut ist (Felsenauewehr und Wohlensee). Der Zug dieser Vögel, den Meeresküsten und Flußläufen entlang, der durch die Veringung aufgeklärt worden ist, wurde geschildert. Sodann

auch das Fortpflanzungsgeschäft wie der Bau des Nestes, Form und Farbe der Eier (in der Regel 3 pro Gelege), das Brüten, das Schlüpfen der Jungen, ihr Aufwachsen und Flüggeworden gaben Gelegenheit, viel Interessantes zu berichten. Das Treiben in einer Brutkolonie (die Lachmöve brütet stets in größerer Gesellschaft) konnte auf Grund von Beobachtungen in der größten schweizerischen Brutansiedlung im Aarnacherried geschildert werden. Durch das Vorweisen von Exemplaren der Lach-, Silber-, Sturm- und Mantelmöve, Eiern, Jungen und Wintern wurden die gehaltvollen Ausführungen des Referenten unterstützt.

Wettbewerb der Associativne Artistica fra i Cultori di Architettura in Roma, Via degli Astalli 1 für die Dekoration eines Einoleum-Mosaik-Relages:

Laut der am 3. Oktober 1925 getroffenen Entscheidung hat die Jury, nachdem sie das Ergebnis des Wettbewerbs wegen ungenügendem künstlerischem Wert als ungültig erklärte, einen neuen Wettbewerb mit folgenden Prämien ausgeschrieben:

1. Preis Lire 4000.—
2. Preis Lire 1000.—

Der Ablauf des Termins für die Einreichung der Entwürfe ist auf den 24. Dezember 1925 festgesetzt.

Alle übrigen Bedingungen bleiben unverändert gemäß dem vorhergehenden Ausschreiben. Das Reglement des Wettbewerbs ist bei der Redaktion der „Berne Woche“ erhältlich.

Kinderstunde

Vom Buebli, wo ds Paradis gsuecht het.

Erzellt vo dr Tante Frieda.

Es vierjährigs Buebli im blonde Chruselhaar ich einisch amene schöne Namittag deheime furtglosse.

Zum große Glück het es ufem Land usse gewohnt und nid i dr Stadt, fänsch wär es vielleicht no under ds Tram oder under nes Auto cho, will die gar schnäll dür d'Schraffe tüe fahre und natürlieh uf so chyni Chinder nid chönnen ufasse.

Das Buebli, Hansli het's gheisse, ich also zericht deheime düre Garte ab und berna übere Pflanzplätz glosse. De rote Nössi im Garten und de grüne Chöhlichöpfli ufem Platz het es bei Blick gschänkt; es het bippis ganz anders im Sinn gha. — Ds Paradis hets wölle ga sueche, won ihm sy's Mütterli so schöni Sache drvo erzellt het bim Mischle gefchter am Aabe. Geng wyters und wyters ich dr Hansli glosfen und het meistens de Bögeli nachgefluegt. — Ja, wenn die-n-ihm nume hätte chönnen säge wo ds Paradis ich, mit de gulbige Gassen und de schöne Bäretor!

Aber si sy geng e so hoch i dr Luft obe geflogen und hei sich däm Buebli uf der Matten unde gar nid g'achtet.

Nachdina ich dr Hansli müed und müeder worde und geng langsam vorwärtssträppelet. — Da chumt er anes Bächli und het nid drüber chönnen. Er höcklet ab im Gras und luegt dm Bächli zue, wie-n-es wyters gümpferlet und wie-n-es amene große Schtei aschlaant und Blätterli macht und wyhe Schuum. Drzue schwächt es in einem furt; aber üse chly Hansli hets halt nid chönnen versta. Was macht er? Er leit sy's Chruselchöpfli a ds Bächli für besser chönnen z'lose was ihm ächt das Wasserli wölle erzelle. — Iy ich die warmi Sonne cho und het ihm d'Bächli gschtrychlet; dr Hansli het sy ni blauen Neugli zuegemacht und gly drauf hei sy ni Dehri alles verschtannde was das lufchtige Bächli gschwächt het.

Und ds Bächli het ihm erzellt: Weisch, Buebli, wo här daß ig chume? Dert hinden im Wald bini deheim; dert wo d'Bögeli singen und ihri

Intermezzo.

Winter rückt nun mächtig an,
Herbst macht langsam Pleite.
Man behauptet selbst sogar,
Daß es z'Wärn schon schneite.
Allerdings in tiefer Nacht,
Aller Welt verborgen,
Jede Spur war schon verwischt
Andern Tags am Morgen.

Unterdessen schafft man schon
Für die Stadtratswahlen,
Ehrlich teils und teils auch mit
Liste und Rabalen.
Sucht die Kräfte allerseits
Innenwärts zu zwingen,
Aber wenn's drauf antommt, dann
Gibt es doch kein Drängen.

Einer hat zu Haus zu tun,
Einer in der Fremde,
Einem liegt der Noct doch noch
Näher als das Hemde.
Dritter mit der Kundschaft will
Es nicht ganz verderben,
Und der vierte bleibt neutral
Bis auf Tod und Sterben.

Mehr der „Kalte Märit“ schon
Zntressiert die Leute,
Schützenmatten-Vorgeschmack
Füllt die Luft schon heute.
„Meischmärit“ füllt die Luft
Schon mit seinem Glanze,
Nieber als zur Urne geht
Jeder noch zum — Tanze.

Gotta.

Mäschtlü tüe boue und wo d'Nässi Ringelreije tanze.
Wo d'Eichbrütli enander nachegumppe vo em
Lannascht ufen andere und wones ruuscht i de
Bäum wenn dr Aabe chunt und chrachet und
chlepft im Holz wenn dr Nachtlust geit. — Da
schlüffent underem griene Mielch und de bruune
Christnade düre und brichte mit de graue Schöpf-
müsi, wenn sie zuemer chöme, früeh em Morge
icho cho ihri Sammethbäli wäsche. — D, du
föttisch einisch chönnen zueluege, wie lufchtig das
ich, wenn die Tierli chöme cho ihri Morgeoilette
mache. Wie si ihri Pfötli i ds Wasser tunte und
sch wäsche drmit; grad e so wie di dys liebe
Mütterli jede Morge mit em Wäschplätz wäscht.
Und d'Bögeli, wenn si chöme cho bade, wie si
da schwadern und pflabere mit ihre Fäktli im
Wasser, und wi si de Nössi, wo ne zueluege
und ds Mandli mache, Wasser aschprüge. Und
wie die de drvo schpringe zur Fosemueter, wo
ne ds naß Bybli wieder tuet troche rybe. —

Chum zeig mer das alles, — seit dr Hansli
zum Bächli — chum mit mer i Wald.

Mei nei, — seit ihm ds Bächli, ig ha nid dr
Byt. Lueg, dert unde wartet dr Dorfbach uf mi.
Dä nimmt mi mit i d'Stadt, und die blai
Aare unter große Brügge düre ruuschet und
über d'Schweli us schpringt mit toofen und
broble und schuum wie chochegi Milch. —

Das ich zletscht Wärtli gly, wo dr Hansli
ghört het vom Bächli; druff ich er erwachtet.
Milch, Milch! Wo ich jige d'Milch? — Deheime
wenn er erwachtet, ich gwönlieh sy Milch scho
parat und jiz ich lei Milch und keis Mütterli
da und är ganz alleini uf dr Matte und
niene keis Huus und keis hei.

Ach wie het das Buebli agfange brieggen und
schluchze. Wyt wyt erwäg ich d'Sunne wie ne
gulbige Balon faset zumbestcht am Himmel
gphanget. Mit syne nasfen Neugli het dr Hansli
uf ds Mal es großes, glänzigs Bäretor gfeh
und e längi guldigi Schtraß dräge zue und uf
däse gulbige Schtraß ich — wie-nen Mengel
vom Paradis, dm Hansli sy Mueter drhär cho. —

Wie froh ich si gly, daß si ihres verlornig
Buebli wieder gefunde het und dr Hansli ich o
grüßeli zriede gly, daß er sich vo sym liebe
Mütterli het chönnen la hei trage und i ds Bettli
lege. — Dert ich er gly druff hyschlafen und
het schöni Träumli gha.